

Das Jahr ohne Sommer

Peter Scheitlin, ein St. Galler Gelehrter und Pfarrer, besucht 1816 das Glarnerland um Eindrücke über die Hungersnot von damals zu gewinnen. Was er aber sah übertraf all seine Vermutungen und war extrem schockiert. Seine Eindrücke schrieb er auf: In einem kleinen Stübchen waren acht Menschen in schwarzen Lumpen, die als zerrissene, zerfranste Fetzen kaum an ihnen hängen bleiben konnten. In einer Wiege lag ein neugeborenes Kind, von einem Leichnam erzeugt, und von einem Leichnam als Leichnam geboren. Wie aus Gräbern hervorgescharrt sahen alle Anwesenden aus, am elendesten der ausgemagerte Vater des Kindes, dessen hohle Augen und eingefallene Backen die Nähe des Todes verkündigten. Der Tod war in diesem und allen anderen Häuschen allgegenwärtig, in den Zimmern und Stuben gab es keine Tische, Bänke, Bette oder andere Möbel. Man schlief, ass und ruhte sich aus auf dem Boden; die Leute besaßen absolut nichts.

1816 und 1817 sind wohl mehr als 15000 Menschen an Entkräftung, Hungerkrankheiten und Epidemien in der Ostschweiz gestorben. Tausende wanderten nach Nordamerika, Russland oder Brasilien aus. Die Katastrophe traf hauptsächlich die Unterschicht und war die letzte grosse

Hungersnot der Eidgenossenschaft. Mehrere Faktoren begünstigte diese Katastrophe. Erstens das garstige Klima: Die Hungersnot fiel in die Endphase der 'kleinen Eiszeit', welche sehr kalt war. Zudem brach im Frühling 1815 der indonesische Vulkan Tambora aus welcher sehr viel Schwefeldioxid ausstieß. Dieser Schwefel beeinträchtigte die Sonneneinstrahlung, darum erlebte Europa und Nordamerika ein sehr kühles und nasses 1816. Man nannte dieses auch das 'Jahr ohne Sommer'. In der Schweiz schneite es sogar im Sommer. Deswegen kam es zu vielen Missernten welche dazu führten dass der Kornpreis stark anstieg; es kam zu einer Teuerung im ganzen Lande. Viele Heimarbeiter und Bauern die sowieso schon arm waren konnten sich kein Essen mehr leisten. Sie trafen die Hungersnot besonders hart. Statt sich dann gegenseitig zu unterstützen, waren die verschiedenen Kantone zerstritten und unterbanden Kornlieferungen in andere Kantone.

Die verarmten Leute mussten nun alternative Nahrung zu sich nehmen welche aber nicht besonders nahrhaft waren. Dies waren zum Beispiel zermahlte Rinde von Birkenbäumen überbacken mit Kleie. Dies assen sie zusammen mit Brot.

Die Not in der Schweiz war so gross dass auch Hilfe aus dem Ausland kam. Berlin, Frankfurt, Hamburg und viele weitere Städte spendeten der Eidgenossenschaft kleinere Geldbeträge. Die grösste Summe kam aber vom Russischen Kaiser. Er schickte 100000 Rubel in die Schweiz. Auch in der Schweiz kamen Leute zusammen um den Landsleuten zu helfen. Man teilte Essen, Kleider und andere hilfreiche Gegenstände. Man errichtete Häuser in denen man den Papinischen Topf kochte und den ärmeren Leuten verteilte.

Heute redet niemand mehr über die Hungersnot von 1816 und 1817. Kein Denkmal erinnert an dieses Unglück, es ist für die Schweiz kein historisches Datum wie zum Beispiel der Bergsturz von Goldau 1896. Man möchte nicht mehr an diese Katastrophe zurückdenken.



Bauern versuchen Ernte zu retten.

„Der Winter naht“

Der Tambora Vulkan hat Tausende Menschen das Leben gekostet. Abgesehen von den Menschen, welche in der Umgebung ums Leben gekommen sind, war der im Frühling 1815 ausgebrochene Vulkan in Indonesien der Auslöser für die Hungersnot in Europa. Die bei der Explosion entstanden Rauchwolken haben auf dem ganzen Globus extreme Klimaverschiebungen verursacht.

Die Folge für Europa war der kälteste Winter seit 500 Jahren, im Jahr 1816 hat die lange andauernde Kälte und der Schnee sehr viele Missernten verursacht. Bei der Explosion entwichenen Vulkangase, welche sich über ganz Europa verbreiten und ein Teil des Sonnenlichts absorbiert. Die Missernten führten zu einer riesigen Hungersnot in Europa. Doch war es einzig die Naturkatastrophe, welche für die Hungersnot verantwortlich war?

Aufgrund der Industrialisierung gab es immer weniger Heimarbeiter und Bauer. Am schlimmsten betraf das gebiete, bei denen die Industrialisierung schon vorgeschritten war und dadurch die Lebensmittelproduktion



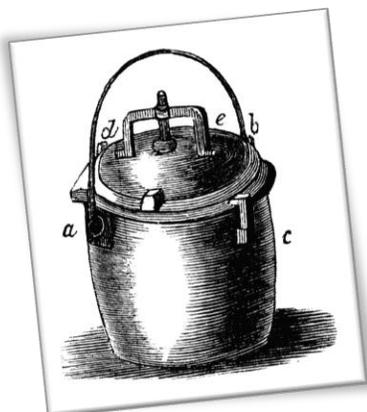
zurückgegangen ist. Die Industriegebiete waren abhängig von Lebensmittel Importen, das wurde zu einem grossen Verhängnis für die Stadtbewohner.

Warum war die Schweiz so stark betroffen?

Der Tambora Vulkan war der Auslöser von einer Krise, welche schon vorhersehbar war. Die Schweiz hat sehr spät angefangen mit Getreidekäufen gegen die Hungersnot anzukämpfen. Viele Kantone haben ihre Grenzen für den Getreidehandel

geschlossen und somit gegen die vor kurzem aufgestellte Bundesverfassung, von 1815, zwischen den 22 Kantonen Verstossen. Das sorgte für Unruhen und verschärfte die Krise.

Papinischer Topf



Jegliche Nahrungsquellen waren bereits ausgeschöpft, die Menschen assen was sie fanden, von Beeren und Heu bis zu Katzen und Schnecken. Die Menschen lebten im Elend, man ass sogar Frass welches man den Schweinen nicht gegeben hätte. Eine Lösung musste her, die bekannte Rumfordsuppe wurde mithilfe eines Drucktopfs verbessert. Der Erfinder Papin hat herausgefunden, dass man mit Dampf und Hitze, Knochen und Elfenbein weich sieden konnte. Es war wichtig, dass der Topf sehr dicht verschlossen war. Die enorme Hitze und der Druck erzeugten eine so starke Kraft, dass alles was im Topf war, weichgekocht wurde. So begannen die Armen von Tür zu Tür zu gehen und Knochen einzusammeln.

Nicht selten ist es vorgekommen, dass ein Topf in die Luft geflogen ist. Man konnte nur von Glück sprechen, wenn man dabei nicht verletzt wurde.

Rumfordsuppe

Die Suppe besteht aus Erbsen, Gerste, Erdäpfel und Essig mit Salz und wurde hauptsächlich während dem Krieg von Soldaten konsumiert. Während der Hungersnot im 1816/17 wurde die Suppe sehr verbreitet. Die Suppe ist nach der Ortschaft Rumford, in England, benannt.

Die Natur schlägt zu!

Lawine am Montelungerberg

Ein verheerender Erdbeben am Montelungerberg begräbt eine ganze Stadt unter Erde und Staub. Viele Menschen und Tiere bezahlen mit Ihrem Leben.



Erdbeben am Fuss des Montelungerberg

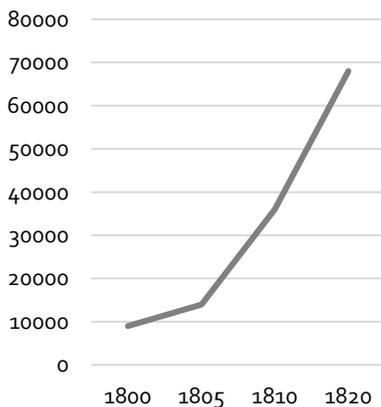
Überlebende haben alles verloren

Die Überlebenden dieser Katastrophe erwarten nun eine sehr harte Zeit. Die meisten haben ihre Häuser und Ställe mit allen Tieren und Vorräten verloren. Jetzt wo sowieso schon Nahrungsknappheit herrscht werden sogar die Überlebenden dieser Katastrophe um ihr Überleben kämpfen müssen.

FACTS

Im ganzen Land haben in diesem Jahr über 65 000 Menschen ihr Leben durch die wütende Natur und ihre verheerenden Folgen verloren.

Todesopfer durch Naturkatastrophen



Ein Dorfbewohner berichtet über das Ereignis:

Die Lawine, die das Dorf am Fuss des Montelungerbergs verwüstete, hat schwerwiegende Folgen für Walter P. wir haben ihm einige Fragen gestellt:

1. Haben Sie das Geschehnis live miterlebt?

Ja, es war schrecklich. Ich bin gerade auf dem Weg das Tal hinauf, als ich ein lautes grollen hörte. Ich sah von weitem, wie der Berg mein Dorf begrub.

2. Was ging Ihnen als Erstes durch den Kopf?

Ganz klar meine Familie. Meine Kinder und meine Frau arbeiteten auf dem Hof und waren dabei die Kühe in den Stall zu bringen. Als ich aber da ankam, war mein Stall dem Erdboden gleich. Meine Familie befand sich darin.

3. Wie haben sie reagiert?

Ich war sehr verzweifelt. Zuerst wollte ich das ganz Ganze nicht wahrhaben. Ich habe eine Ewigkeit versucht Sie zu finden und habe gegraben bis meine Hände begannen zu bluten – erfolglos.

4. Was machen Sie nun?

Ich konnte mir diese Frage selbst noch nicht beantworten. Ich habe alles verloren. Wir hatten sonst schon zu Kämpfen um über die Runden zu kommen. Ich habe weder eine Unterkunft noch etwas zu essen. Ich bin nun auf der Suche nach einer Möglichkeit etwas Geld zu verdienen. Bis anhin aber erfolglos.

5. Werden Sie von ihren Mitmenschen unterstützt?

Es gibt sehr grosszügige Menschen, welche uns Obdachlosen Essen und zum Teil sogar Unterkünfte zur Verfügung stellen.

Hagelstürme und Überschwemmungen kosten vielen Bauern die Ernte

Die Lawinen sind nicht das einzige Problem, mit dem die Menschen zu kämpfen haben. Im ganzen Land wüten Hagelstürme, welche die Ernten der Bauern zerstören und sogar zum Teil das Leben einigen Tieren bedrohen. Bei der Nahrungsknappheit die im Moment herrscht, ist dies ein sehr ernstes Problem.



Riesige Hagelkörner töten Schafe

Viele Städte am Rhein und Bodensee stehen unter Wasser. Durch den langanhaltenden Föhn und die vielen Regentage, stieg der Rhein über sich hinaus und ertränkte viele anliegende Städte und Dörfer. Tausende Menschen mussten von ihrem Zuhause flüchten. Die lang ersehnten Ernten bleiben aus und das Vieh konnte in vielen Fällen auch



Stadt am Rhein unter Wasser

nicht vor den Wassermengen gerettet werden. Viele Menschen leiden Hunger und sind nun obdachlos.

Gibt es noch Zukunft?

Machen jetzt alle dicht?

Wie wir von den anliegenden Kantonen mitbekommen haben, schliessen Kanton Zürich und Genf ihre Grenzen. Ab sofort ist der Handel mit anderen Kantonen eingestellt. Aus neuesten Quellen werden sich Graubünden, Wallis und weitere Kantone dieser Stellung anschliessen.



Wie soll nun jetzt Nahrung zu uns kommen?

Eine Frage die sich viele stellen.

Sollten wir uns in dieser Stunde der Not nicht vereinen und zusammen dagegen ankämpfen?

Scheint nicht so, zunehmend schaut jeder Kanton für sich ohne an benötigter Hilfe ärmerer Kantone zu denken.

Luzern wollte zusammen mit anderen Kantonen Getreide im Ausland kaufen. Dieser Vorstoss wurde aber abgelehnt. Zürich kauft jetzt auf eigene Faust Getreide in Ägypten.

Situation in Chur

Nun hören wir von einem Mühler wie die Situation in Chur aussieht.

Martin Amrein berichtet:

Meiner Frau und meinen Kindern wollte ich heute Essen holen, aber wo? Geld besitze ich kaum mehr zu dem sind die Preise sowieso überbeuert. Uns bleibt nichts anderes übrig als zu improvisieren.

Ich sammle Birkenrinde, Kartoffelhülsen, Träbern und Kleie. Das was halt noch irgendwie essbar ist. Demnächst muss wohl unsere Katze dran glauben.

Ich weiss wirklich nicht wies weiter gehen soll.

Ist Diebstahl wirklich die letzte Option?

Die Lebensbedingungen sind schrecklich vor allem in den ärmeren Kantonen. Im Kanton Genf wurden vergangenes Wochenende Geschäfte geplündert und alle verwendbare mitgenommen. Bauern wurden gezwungen ihr Korn unter Marktpreis zu verkaufen. Was wird als nächstes kommen, wie soll für uns nur weiter gehen?



Zu all diesen negativen Nachrichten gibt es aber auf erfreuliches. Wie uns mitgeteilt worden ist, hat der Kaiser von Russland 100 000 Rubel gespendet. Eine sehr grosszügige Spende.



Auch von Schweizern die im Ausland leben, kommen immer mehr Spenden ins Land. Das Bürgertum scheint langsam verstanden zu haben, das die ärmeren um jeden Preis Unterstützung brauchen.

Spenden der vergangenen Woche

Die Spenden werden nun für Suppe und anderweitige Hilfe für Arme eingesetzt.

EINGEGANGENE SPENDEN

Name	Betrag
Arnold Gerber	1000 Ruben
Gerth Kälin	1800 Ruben
Leopold Schmid	1300 Ruben
Lucas Favre	14,000 Ruben
Samuel Müller	6000 Ruben

Redaktion

Luca Widmer

Ulascan Yildirim

Tim Studer

Matthias Harte